

auch heute noch nicht vor, aber allmählich dringt doch so viel in die Öffentlichkeit, um erkennen zu lassen, daß die bekannte Auslassung der „Nationalzeit“ unrichtig gewesen ist. Zunächst verzeichnen wir folgende Meldung:

* Berlin, 13. Nov. Von angeblich kompetenter Stelle wird jetzt in Jüterburg gegenüber den bisherigen Mittheilungen über das Duell, dem der Leutnant Blasowitz zum Opfer gefallen ist, folgende Richtigstellung veröffentlicht: 1) Leutnant Blasowitz hat sich den Raub nicht im Offizierslokal, sondern in einem hiesigen Hotel geholt. Offiziere waren nicht zugegen. 2) Der Ehrenrath, wie der Regimentskommandeur haben über die Duellaffäre als solche nicht zu entscheiden gehandelt und nicht entschieden. 3) Eine Ehrenerklärung seitens des Leutnants Blasowitz hat nicht stattgefunden; sie war auch nach Lage der Sache vollständig ausgeschlossen. Bedingt nur einmaliger Kugelwechsel. 4) Weder der Regimentskommandeur noch der Ehrenrath waren bei dem Duell zugegen.

Im Weiteren liegt eine Meldung des „kleinen Journal“, angeblich von einem Augenzeugen vor, also vielleicht von dem beteiligten Leutnant Rasmussen, der möglicher Weise die Erlaubnis zur Veröffentlichung bei seiner vorgelegten Dienstbehörde nachgesucht und diese Erlaubnis erhalten hat. Der Bericht lautet:

„Am Donnerstag, den 31. Oktober, Nachts, trafen die beiden Artillerieleutnants Hilbrand und Rasmussen auf dem Nachhausewege einen Infanterieoffizier (Blasowitz), welcher halb sitzend, halb liegend an einer Ecke hockte und augenscheinlich stark betrunken war. Da die beiden Genannten die Wohnung des Leutnants nicht kannten, so ging einer von ihnen bis zur nächsten Ecke zurück, um einen dritten Artillerie-Offizier, von dem sie sich eben getrennt hatten, darnach zu befragen. Zufällig wurde auch dieser eingeholt und war im Stamme, die gewünschte Auskunft zu geben. Die drei Artilleristen geleiteten nunmehr gemeinschaftlich den Trunkenen nach seinem Hause, und zwar bis in sein Zimmer. Dasselbst angelangt, erklärte Leutnant Blasowitz, daß er noch etwas trinken müsse, und versuchte wieder aus seinem Zimmer ins Freie zu gelangen. Da gütliches Zureden nicht fruchtete, die Reden und Gegenreden immer heftiger wurden, so befohl Oberleutnant Hilbrand als der älteste im Zimmer anwesende Offizier dem Leutnant Blasowitz, sich nunmehr ruhig zu verhalten, und als diese Mahnung auch nichts half, rief er ihm zu: „Sie sind ja besoffen wie ein Schwein, Sie brauchen nichts mehr zu trinken.“ Raum hatte er diese Worte ausgesprochen, so stürzte Leutnant Blasowitz auf ihn zu und verlegte ihm eine schallende Ohrfeige. Oberleutnant Hilbrand verließ hierauf die Wohnung, ohne irgend etwas zu entgegenen oder sich gar selbst zu Thätlichkeiten hinsetzen zu lassen, darauf ließ sich Leutnant Blasowitz auf einem Stuhl nieder und fragte, ob er wirklich so besoffen wäre, worauf Leutnant Rasmussen antwortete: „Sie verdienen, daß man Ihnen eines mit der Reitpeitsche durchs Gesicht zieht.“ Da sprang Leutnant Blasowitz wiederum auf

und schlug den Leutnant Rasmussen ebenfalls ins Gesicht. Die beiden Artilleristen entfernten sich darauf stillschweigend.

Das „kleine Journal“ ist nicht immer zuverlässig in seinen Mittheilungen, andererseits wird es in Sport- und Offizierskreisen gelesen, und es ist ganz gut möglich, daß es die Einseitigkeit direkt von einem der Beteiligten erhalten hat. Den Bericht der ebenfalls in Offizierskreisen fast verbreiteten — „Tägl. Rundschau“ haben wir bereits in der vorigen Nummer veröffentlicht, und beide Berichte deuten sich insofern, als sie von ungebührlichen Leistungen, von einem Faustschlag ins Gesicht und von drei, also nicht von zwei Artillerie-Offizieren sprechen. So lange das Gegenbild nicht bewiesen wird, darf man also wohl annehmen, daß in der Hauptsache die Berichte der beiden Blätter zuverlässig sind.

Darnach sind die Artillerie-Offiziere, welche in echter Kameradschaftlichkeit Samariterdienste an Blasowitz übten, von diesem übel belohnt, ja für ihre guten Dienste ins Gesicht geschlagen worden, und sie haben ein hohes Maß von Selbstbeherrschung bewiesen, daß sie zunächst die Schläge von dem Trunkenen ruhig hinnahmen und sich entfernten. Daß sie sich so anstellten und nicht anders, beweist zur Genüge, daß sie Rücksicht nahmen auf den Zustand, in dem sich Blasowitz befand. Hätten sie anders gehandelt, so gab es möglicher Weise in Blasowitz' Zimmer eine Prügelei, aber die nächstern Artillerie-Offiziere waren verständlich genug, einer solchen aus dem Wege zu gehen. Was nun weiter? Die thätlichen Beleidigungen waren durch Blasowitz erfolgt, die Beleidigten mußten, wollten sie ihre eigene Stellung nicht auf Spiel setzen und sich nicht nachsehen lassen, sie setzen eines Tages thätlich beleidigt worden, Genußnahme fordern. Es blieb ihnen, selbst wenn sie Rücksicht auf den damaligen Zustand des Beleidigers nahmen, gar Nichts Anderes übrig, und wenn sie selbst im Zweifel gewesen sind, was sie thun sollten, so werden sie sich an den Ehrenrath gewandt haben. Nach oben stehender Mittheilung hätte sich der Ehrenrath mit der Angelegenheit nicht befaßt, danach bliebe also keine andere Möglichkeit übrig, als daß der geschlagene Artillerie-Leutnant Hilbrand den Beleidiger, entweder nur für sich oder gleichzeitig Namens des beleidigten Leutnants Rasmussen gefordert hätte. Sind die Blättermeldungen richtig, so war einmaliger Kugelwechsel ausbedungen. Der Ausgang des Duells ist tief beklagenswerth, aber nach Lage der Dinge blieb schwerlich etwas Anderes übrig, als daß die beleidigten Offiziere forderten, andernfalls sie ihre eigene Stellung riskirten, oder aber es hätte Blasowitz, folglich nachdem er ernüchert war, um seinen Abchied nachsuchen müssen. Das hat er aber, trotzdem ihm diese Lösung von seiner Angehörigen nahegelegt wurde — so berichten wenigstens die Blätter — nicht gewollt.

Daß das Drama ein tief beklagenswerthes und die Theilnahme mit Blasowitz's Angehörigen eine allgemeine ist, soll nicht in Abrede gestellt werden. Es fragt sich, ob sich das Duell nicht hätte vermeiden lassen? Das

scheint, so viel über die Vorgänge bisher in die Öffentlichkeit gedrungen ist, nicht der Fall zu sein. Erörterungen darüber, ob sich das Duell in der Armee nicht überhaupt abschaffen lasse, sind gewiß erwägenswerth, wenn man aber bedenkt, daß noch vor wenigen Jahren sämtliche kommandierende Generale auf Befehl des Kaisers in Berlin zusammentraten und daß dieselben sich für eine mögliche Einschränkung des Duells ausgesprochen haben, aber nicht für eine prinzipielle Abschaffung desselben, so wird man wohl damit rechnen müssen, daß bis auf Weiteres für schwere Ehrenkränkungen das Duell in der Armee bestehen bleibt.

* Berlin, 14. November. Der „Sol.-Anz.“ erzählt folgenden Bericht: Die Artillerie-Leutnants nahmen Blasowitz trotz seines Widerstrebens mit sich, und zwar in seine in der Nähe liegende Junggesellenwohnung. Er wollte aber in die andere und verweigerte, sich seinen Kameraden, die ihn in jener festhalten und zu Bett bringen wollten, mit Gewalt zu entziehen. Da vernies Leutnant Hilbrand ihn zur Ruhe mit der Ausrufung: „Du bist ja besoffen wie ein Schwein!“ Darauf schlug Blasowitz ihm mit den Worten: „Da hast du etwas für das Schwein!“ eine Ohrfeige, und ebenso auch dem Rasmussen, der, empört über diesen Vorfall, dem Leutnant Hilbrand wohl auch mit einer beleidigenden Ausrufung zu Hilfe kommen wollte. Dann trennten sich die drei, wobei Leutnant Hilbrand geäußert haben soll, er wolle die Sache für beilege halten, wenn Blasowitz ihm am nächsten Morgen abbiten würde. (Blasowitz ging nun in seine andere Wohnung). Dies geschah aber nicht, ferner Blasowitz stieg Donnerstag, 31. Oktober, Vormittags 11 Uhr, zu seinem Vater, einem Geistlichen, ins Coupé, um mit ihm nach Deutsch-Eylau zur Hochzeit zu reisen. Von diesem gefragt, woher er seinen „Rater“ habe und wo er am Abend vorher gewesen sei, sagte er, er wisse sich auf die letzten Vorgänge nicht mehr zu befinden, nur sei ihm so, als ob er mit zwei Artilleristen zusammen gewesen sei. Raum in Deutsch-Eylau angekommen, empfing er eine Depesche vom Regiment mit dem Befehl, mit dem nächsten Zuge nach Jüterburg zurückzukehren. Auch jetzt noch wußte Blasowitz anscheinend nicht, um was es sich handelte, sondern fragte den Adjutanten danach, in der Meinung, es handle sich um eine andere dienstliche Angelegenheit, von deren Erledigung er — weil beurlaubt — frei zu sein glaubte. Nach einem aufklärenden Telegramm, das ihm mittheilte, es handle sich um eine persönliche Angelegenheit, kehrte er dann noch am Donnerstag nach Jüterburg zurück. Am Freitag, 1. d. M., sollte der Volterabend stattfinden. Vormittags erhielt der Vater Blasowitz' in Dt.-Eylau auf seine telegraphische Anfrage, wann sein Sohn bestimmt zurückkommen werde, die Antwort, er könne überhaupt nicht kommen, worauf ersterer nach Jüterburg hinüberfuhr und hier von seinem inzwischen vom Dienste suspendirten Sohn Alles erfuhr. Die Sache war

bereits in Verhandlung, und auch die Bestimmung zum Duell bereits getroffen. Leutnant Blasowitz hatte bei seiner Vernehmung von finstlicher Betrunketheit seinerseits Nichts gesagt, sei es, daß er sich dessen schämte und eine ernste Strafe, wohl gar seine Entlassung infolge seines Benehmens fürchtete, oder sei es, daß ihm während der Aussagen der anderen beiden Beteiligten die Erinnerung an die Einzelheiten so sehr wiederkam, daß er selbst sie nicht aufrecht erhalten konnte. Die Abbitte bei Hilbrand wird er wohl einfach verschlagen oder „verduffelt“ haben. Der Vater Blasowitz' that nun Schritte, um wenigstens seinen Sohn zur Hochzeit los zu bekommen. Er wurde jedoch dadurch, die Hochzeit könne unter solchen Umständen überhaupt nicht mehr stattfinden, sein Sohn müsse erst wieder rein dastehen, sein Leben gehöre nicht mehr ihm, da er vor zwei Duellen stehe. Es soll die ursprüngliche Bestimmung „bis zur Kampfunfähigkeit“ von Hrn. v. Alten auf je einmaligen Kugelwechsel ermäßigt worden sein.

Kokales.

* Merseburg, 15. November.

* Kolonial-Berlin. Am Mittwoch veranfaltete der hiesige Kolonialverein in der Ressource einen Vortragabend. Herr Hauptmann Leue sprach über Deutsch-Ostafrika. Der Herr Vortragende, der bis zum Jahre 1894 Bezirkshauptmann in Bagamoyo war, erhielt in diesem Jahre das Kommando der 7. Kompanie der Schutztruppe in Tabora. Er schilderte nun zunächst in fesselnder Weise seinen Zug nach Tabora und verband mit der Erzählung der Kämpfe mit den feindlichen Stämmen zugleich eine Charakteristik der durchgezogenen Länder. Von Dar-es-Salaam ging der Zug durch das Land Usambara und das fruchtbarere Usumbi, quer durch die Ebene Malattata und über den Mulududnu ins Usagaraland. Letzteres gleicht etwa Thüringen, es hat 1000 bis 1500 Meter hohe, bewaldete Berge. Nun mußte der ostafrikanische Graben, das Tiefland von Ilgogo, durchquert werden, ein unfreundliches Land, ohne fließendes Wasser, mit Dornestrüpp bewachsen, rauhen, kalten Winden ausgelegt, aber reich an Vieh. Nach einem Marsch von acht Tagen war Ilgogo durchzogen und Tabora, die Hauptstadt des Landes Usumamwe erreicht. Von hier aus wurde eine Expedition nötig über Urambo ins Land Uoinfa. Nachdem in Udjiji nördlich von Magarissi am Tanganyasee die Ruhe wiederhergestellt war, ging die Expedition durch die Landchaft Uha nach Tabora zurück. Zuletzt verbreitete sich der Herr Redner über die wirtschaftliche Bedeutung der Kolonie. Die Länder an den See sind reich und fruchtbar, zu ihrer Ausbeutung aber ist nderen eine Eisenbahn erforderlich, deren Rentabilität der Herr Redner nachwies. Sie ist unbedingt notwendig, wenn wir unsern Handel, der durch die Mühseligkeit unserer Nachbarn bereits beträchtlich zurückgegangen ist, nicht ganz verlieren wollen. Was aus dem Lande zu machen ist, beweisen die blühendsten Niederlassungen der Araber und

Seine Rache.

Nach dem Französischen bearbeitet von W. Grabi.

31. Fortsetzung.

„Sahst Ihr Frau Victorine?“ fuhr Heinrich fort. „Und habt Ihr den hüdnischen Schleichler, den Wendes, bemerkt? Sie standen in der Ecke bei der Thür und besten.“ „Pfui!“ rief ich empört, Karl aber sagte gar nichts, er spie nur aus. „Ich kann Euch noch mehr von der schönen Dame erzählen!“ begann Heinrich wieder. Doch ich mochte nichts von ihr hören und unterbrach ihn ungeduldig, indem ich sagte: „Ob die Regiers wohl glücklich bis zu Witrop gekommen sind?“ „Ich glaube es sicher!“ tröstete Heinrich. „Und daran, daß der ehrliebe Handwerksmacher sie verbringt, zweifle ich keinen Augenblick! Wir waren doch richtige Narren, ihm nicht zu trauen!“ „Ja, und dabei haben wir die schöne Zeit verloren und unsern Ludwig nicht gewarnt!“ pflichtete ich bei, doch Karl fragte ernsthaft: „Nennst Du es Zeit verlieren, wenn Du ein Menschenleben rettetest? Die Dame wäre freilich in ihrem scheinbaren Gefängnis sicher gewesen, als sie jetzt ist. Wie könnte es aber um ihren Gatten? Ich glaube, der da oben hat gewußt, was er that, als er uns fernwege gehen ließ und unsere Erkenntnis trübte.“ Ich sah ihn ganz verwundert an, denn das war eine lange Rede für Karls sonstige Schwelgjamtheit. Aber es war richtig. Wenn

Karl einmal redete, dann sagte er auch sicher etwas Rechtes.

Heinrich schüttelte ihm ganz aufgeregt die Hand und rief aus: „Du hast tausendmal Recht, Karl, und doch weißt Du nicht einmal wie sehr! Wißt Ihr, weshalb ich wie ein Wilder aus dem Bette stürzte, als Frau Victorine sich über uns beugte? — Seht her!“ — Er zog einen Dolch aus dem Gürtel. „Dies hielt sie in der Hand. Im nächsten Augenblick hätte diese Klinge in Raouls Brust gestekt, den sie für ihre Schwester hielt! — Versteht Ihr nun, warum wir durch das Fenster kriegten und uns dort verbergen mußten?“

Ich bin wenigstens an, es zu verstehen, und damit wuchs meine Zuversicht, den bedrohten Freund noch lebend aufzufinden.

„Nacht uns eilen!“ bat ich. „Vielleicht kommen wir doch noch zur rechten Zeit!“ Man hatte uns den Weg zu unserm Ludwig genau beschriebenen. Das Haus, das er bewohnte, lag mitten in der Stadt, und je näher wir kamen, desto lauter und lärmender ging es in den Straßen, desto fürchterlicher waren die Nordwinde, die wir mitanfechten mußten. Hier, in diesem Stadtteil wohnten die meisten Hugenotten, und hier führten die Schlächter mit ihren blutigen Waffen in jedes Haus. Ich bin ein alter Mann geworden, aber dennoch gerinnt mein Blut, wenn ich daran denke. Es ist wahr, ich habe grausame Kriege seit jener Zeit erlebt und Blut in Strömen rinnen sehen, schuldiges und schuldloses: das Blut von Männern und von Frauen. Das

Krieg ist Krieg! — Dies aber war ein Wortlein.

Wie wieder in meinem Leben habe ich solch heißes Mitleid, solch lösende Wuth empfunden, wie an jenem Morgen des Bartholomäustages, da die Sonne über dem verträherischen und blutbeladenen Paris aufging.

Heinrich war fast von Sinnen vor Entsetzen. Bleich, mit weit aufgerissenen Augen hing er bebend an meinem Arm, und Karl mußte ihn mit mir stützen. Dieser selbst sprach wie gewöhnlich kein Wort, aber seine Augen blühten, wie sie noch nie glüht hatten, und seine Zähne gruben sich so fest in seine Unterlippe, daß ihm das Blut am Kinn herniederrann.

Uns selbst that Niemand etwas, die weißen Binden schützten uns, und als einmal ein Paar der berauschten Kerle doch auf uns zukamen, stieß Karl sie so unfaßt beiseite, daß sie sich gleich darauf im Straßenschmutz rollten.

Aber unsere Flucht ging nur langsam vor. Alle Augenblicke hinderte etwas unser Fortkommen; hier waren es drei Leichen, vor denen wir schauernd zurückwichen, dort ein Menschenhäufel, in dessen Mitte jemand seinen letzten Schrei ausstieß, dann wieder verperste ein Reitertrupp unsern Weg, und jetzt benannten wir den Fuß vor acht laut schmähenden Soldaten, die auf einen zitternden Knaben eindangen. „Sprich, bist Du katholisch?“ brüllte der Anführer den kaum Vierzehnjährigen an und hob, als dieser zögernd schwieg, drohend die Lanze. Er wollte kurzen Prozeß machen, aber der Jung, hoch abwesend das Buch, das er

trug, und hielt es ihm entgegen. Ein großes goldenes Kreuz glänzte auf dem schwarzen Deckel.

Der Soldat beachtete das nicht, aber in meinen Heinrich kam plötzlich Leben. Mit einem wilden Satz sprang er vor, bog die gezückte Lanze nieder und zeigte auf das Buch. „Seht Ihr denn nicht?“ rief er. „Das ist ja ein Messbuch! — Laßt ihn doch gehen!“ und der Mann gehorchte; er nahm das Buch, betrachtete es mißtrauisch von allen Seiten und wandte sich langsam um.

„Das Buch gehört dem Knaben!“ rief aber Heinrich, der einen schnellen Blick des Einverständnisses mit diesem gewechselt hatte, befehlend. „Geht es ihm augenblicklich wieder!“

„Das nahm der Königsföhrer übel!“ — Verdammst sei Deine Junge!“ schrie er wüthend und hob die Faust.

Aber der Schlag fiel nicht, eine starke Hand packte den drohenden Arm, und eine mit bestaunte Stimme sagte: „Gernach, gernach, mein Freund! Ich, was dieser Junge Herr Dir aufträgt, denn Du bist im Unrecht!“

„Und seid Ihr etwa im Recht?“ schrie der Soldat, aber seine Stimme klang trotzdem zahmer als toben, denn der Neugekommene war groß und stark und stand recht fest auf seinen Füßen. Es war kein anderer als unser Freund von gestern, der ehrenwerthe Richard Vore.

(Fortsetzung folgt.)

Seidenhaus Georg Schwarzenberger, Halle a. S., Grosse Steinstrasse 88. (3039)

Specialgeschäft für Sammet und Seidenstoffe.

Weihnachts-Ausverkauf.

Als vortheilhaften Gelegenheitskauf empfehle:
 Einzelne letzte Roben } in schwarzer und farbiger Seide.
 Roben knappen Maasses }
 Blumen-Reste in Sammet u. Seide } Kleine Seiden-Reste für Schürzen
 und Einsätze. — Plüsch-Reste. — Sammet-Reste. — Velvet-Reste.

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN

Gegründet 1696

Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würge-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wschrinnern, nährenden Müttern und Konvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Merseburg bei dem alleinigen Vertreter **Carl Adam's Nachflg.**, Bierdepot, in Leuditz-Dürrenberg bei **Otto Schulze, Gasthof „Leuditz“.** (3008)

Otto Bretschneider, Kl. Ritterstrasse, Eisenwarenhandlung, empfiehlt in großartiger Auswahl

Gegenstände für Holzbrandmalerei und Kerbschnitt,

als: Hocker, Ofenbänke, Salontische, Palmen- und Büstenständer, Bordbretter, Koranständer, Schränke, Truhen und viele kleinere Geschenke.

Besonders großes Sortiment in **Wandbrettern u. Spruchschildern** von 85 Pfg. an (3047)

Reiche Auswahl „Nagelarbeiten“.

Braut-Seidenstoffe

in enormer Muster-Auswahl. Nur erstklassige solideste Fabrikate.

Reine Seide Meter schon von 1 Mk. an. Verlangen Sie Musterkollektion. (588)

Paul Eppers, Seidenhaus Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 13-15.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag den 17. November predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Diaconus Buttke. Nachm. 5 Uhr: Prediger Müller. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Gesammt wird eine Kollekte für die Seemanns-Mission.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Diaconus Schellmeyer. Nachm. 5 Uhr: Pastor Werber. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Mitteleburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Rümmele.

Wir Waschweber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht? Das thut

Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem SCHWAN.

Man verlange es überall!

Fritz Möller, Gegründet 1859, Halle a. S., vorm. C. Höpfer, Halle a. S.

Portrait-Photograph.

Nur noch **Alte Promenade 1** (Stadttheaterplatz.)
 Spezial-Abtheilung für Amateur-Photographie-Vergrößerungen.
 Weihnachtsarbeiten rechtzeitig erbeten.

Zwangsvorsteigerung.

Sonabend, den 16. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, verfeigere ich im „Casino“ hier: 1 große Partie neue Möbel pp. als: Vertikows, Pfeiler-Spiegel, Kleider-schränke, Sessel- und andere Tische, Stühle, Bücherschränke, Waschtische, Nachtschränken, Küchenschränke, Weisfellen, 1 Plüschgarnitur, eine größere Partie Journiere, Möbelstoff, u. s. w. (3057)

Merseburg, d. 15. Nov. 1901.
Faehnitz, Gerichtsvollzieher.

Juan Ocio, hochfeine **St. Felix Brazil-Cigarre,** Stück 5 Pfg. div. 6-8 Pfg. Cigarren Stück 5 Pfg. empfiehlt (2849)

M. Faust, Burgstr. 14, H. Ritterstr. 11.

Stadttheater Halle a. S. Sonabend, d. 16. November 1901 Abends 7 1/2 Uhr.

Wallenstein's Lager. Hierauf: Das Lied von der Glocke.

Ziegenfelle, Felle und Häute

sowie alle andern Sorten kaufen regelmäßig zu höchsten Preisen (3014)

Gebr. Naumann, Leipzig.

Kunstgewerbe-Verein zu Halle a. S. Am Dienstag, den 19. November cr., Abends 8 Uhr, findet im Co. Vereinshaus „zum Kronprinz“ die Monatsversammlung statt.

Director Dr. Ranschke-Geizig hält einen Vortrag: „Der Einzelne und die Kunst im Kunstgewerbe“ verbunden mit Lichtbildern.

Mitglieder sowie Freunde der Kunst sind hierzu freundlichst eingeladen. Eintritt frei. (3044)

Der Vorstand.

Conditorei Schönberger empfiehlt: **Kaffeegebäck**

von Plunderz, Blättern, Kuchen u. Würbeteig u. von vorzügl. Gehalt.

Torten im Auschnitt stets vorhanden und wird auf Bestellung jede Art u. Größe prompt geliefert, eben sowohl (2645)

Eis, Fürst Pückler u. and. Sahneispeisen u. Cakes

stets frisch angefertigt: **Wolfs-Biscuits 50, Windhor 60, Ducen 100, Miroc 120 und Albert 120 Pfg. per Pfd.**

Waffelgüsse frisch geschlachtet 4,25.
Butter, natur. 10 Pfd.-Collis 6,25, 1 Collis 1/2 Butter, 1/2 Honig 5,20.
Krämer, Luste 3065 via Breslau.

Stadttheater in Halle.

Spielplan vom 16. bis 22. November:
 Sonabend Abend 7 1/2 Uhr: Wallensteins Lager. Das Lied von der Glocke. Szenisch bearbeitet. — Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr: Das Ewig-Weibliche. — Abends 7 1/2 Uhr: Die weisse Dame. Hierauf: Die Puppenfee. — Montag Abend 7 1/2 Uhr: Vierte Vorstellung des Shakespeares-Cyclus. Was ihr wollt. — Dienstag Abend 7 1/2 Uhr: Mit neuer Ausstattung! Auf allgemeines Verlangen. Undine. — Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr: Neue Tag. Großes Concert. Neue Sing-Akademie. Opern-Personal. Großes Orchester. — Donnerstag Abends 7 1/2 Uhr: Das Ewig-Weibliche. — Freitag Abend 7 1/2 Uhr: Letztes Gastspiel d. Kammerfängerin Frau Erika Wedekind. Das Glöcklein des Eremiten.

Ortskrankenkasse der Tischler und Bergsgen. Montag, den 18. November, Abends 8 Uhr, **General-Versammlung** im Restaurant „zur guten Quelle“.

Tagesordnung:

1. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
2. Neuwahl des gesammten Vorstandes.
3. Kassenangelegenheiten und Verschiedenes. (3011)

Anträge sind schriftlich bei dem Vorsitzenden bis Sonntag, d. 17. d. Mts., Abends 6 Uhr, einzureichen.

E. Malpricht, Vorsitzender.

Das beste tägliche Getränk.

van Houten's Cacao

ist ein außerordentlich nahrhaftes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluß auf die Nerven ausübt. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

Cacao, garantiert rein, holländische u. deutsche Fabrikate, das 1/4 Pfund vor 30 Pfg. bis zu 1 Mark, empfiehlt

Friedrich Lichtenfeld, Gartenplan 7. (2784)

Gänzlich Ausverkauf! 224 Stk. für M. 3,50.

1 reizend vergoldete Uhr sammt Kette, pünktlich gehend, mit 1 Jahr. Garantie, 1 wunderschöne Cigarrenspitze, 1 prachtvolle Cravattennadel mit Similibrillant, sehr tuischend, 1 hoheleganter Fingerring mit imit. Edelsteine, für Herren oder Damen, 2 prachtvolle Doppelgold-Manschettentöpfe, quillochirt mit Patentverschluss, 3 hohelegante Brustspiege, goldne mit gut. Patentverschluss, 1 wohlriechende extra feine Toilettenseife, 1 prachtl. Taschen-Toilettenspiegel, 3 sehr hübsche Gegenstände brauchbar als Taschenschreibzeug, 6 Stk. hochprima Sacktücher, 1 eleg. Notizbuch m. extraf. Bände, 1 Paar (2 Stk.) sehr eleg. Damenohrgehänge m. Similibrillanten sehr tuischend, 1 prachtl. Kravattenhalter, 100 div. sehr prachtl. Gegenstände, die in jed. Hause sehr nützlich u. unentbehrlich sind, 10 engl. Briefpapiere und 10 engl. Couverts, 72 sehr nützliche Gegenstände werden beigelegt. Alle diese prachtl. Gegenstände zus. mit der Uhr kosten nur M. 3,50 u. ein jeder will d. zugeben, daß die Uhr schon selbst mehr werth ist. Zu beziehen, so lange noch der Vorrath reicht, mit Nachn. od. Vorauszahlung d. Betrages d. d. **Wiener Grand Filiale A. Vammel, Arslau, Gazovogasse 8. (3052)**

Zweite Etage, Weisenseker Str. 4, ist zu vermieten und 1. April 1902 zu beziehen. Zu erfragen im **Comptoir Markt 31.** (2622)

Junge feiste Fasanen, Junge Vierländer Gänse u. Enten, Straßburger Gänseleberwurst, Straßburger Gänseleber-Pfoten, Mügenwälder Gänseleberfleisch, **Rügenwalder Gänseleber Fett, 1,20 p. Pfd.** empfiehlt **C. F. Zimmermann,** Selvetia Marmeladen, als Himbeer, Erdbeer, Pfämen u. Aprifosen empfiehlt **D. O.**

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Petne. — Druck und Verlag von Rudolf Petne in Merseburg.